

Preis des Historischen Kollegs für Christopher Clark

Bundespräsident Christian Wulff zeichnete
den Preußenforscher
am 5. November 2010 in der Bayerischen
Akademie der Wissenschaften aus.

VON KARL-ULRICH GELBERG

Bundespräsident Christian Wulff (links) überreicht dem australischen Historiker Christopher Clark den „Preis des Historischen Kollegs“ im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

CHRISTOPHER CLARK, geboren 1960 in Sydney und Professor für Modern European History am St. Catherine's College in Cambridge, erhielt den Preis des Historischen Kollegs für sein 2007 auch auf Deutsch erschienenes Werk „Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600–1947“. Das Interesse eines Historikers von „Down Under“ an Preußen mag zunächst einmal erstaunen. Der erste Kontakt kam durch Clarks Suche nach Dokumenten preußischer Einwanderer zustande, die im 19. Jahrhundert als Altlutheraner nach Australien gekommen waren, weil sie nicht der von König Friedrich Wilhelm III. verfügbaren Union von Lutheranern und Reformierten angehören wollten. Anschließend ließ ihn dann – er studierte unter anderem von 1985 bis 1987 an der Freien Universität Berlin – das Thema nicht mehr los, angefangen von seinem ersten Buch „The Politics of Conversion. Missionary Protestantism and the Jews in Prussia 1728–1942“ (1995) über seine zur Jahrtausendwende vorgelegte Biographie Wilhelms II. bis zu seiner jetzt preisgekrönten Synthese.

Die nötigen Freiräume schaffen

Christopher Clark steht in einer Reihe mit den Preisträgern Alfred Heuß, Arno Borst, Johannes Fried, Reinhard Koselleck, Thomas Nipperdey, Wolfgang Reinhard, Jan Assmann, Michael Mitterauer und Gerhard A. Ritter. Bayerns Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch nahm die Preisverleihung zum Anlass, den Vorbildcharakter des Historischen Kollegs für eine ganze Reihe ähnlicher Einrichtungen zu unterstreichen, die im Zuge der Exzellenzinitiative entstanden sind: „Seit seiner Gründung vor dreißig Jahren verschafft das Historische Kolleg den Besten des Faches zeitlich befristete Freiräume, damit

sie kontinuierlich und konzentriert eine größere Arbeit abschließen können. Damit wurde es zum Vorbild für ähnliche Einrichtungen der Eliteförderung. Ohne entsprechende Freiräume könnten Bücher wie das von Professor Clark kaum geschrieben werden.“

Aus der preußischen Geschichte lernen

Bundespräsident Christian Wulff betonte – bei seinem ersten offiziellen Besuch in München – die besondere Konstellation der 10. Preisverleihung: Mit Christopher Clark bekomme „ein in Großbritannien lehrender Australier in Bayern einen Preis für ein vielgelobtes Buch über Preußen. Vermutlich ist es gerade die Distanz, die einen besonders klaren Blick auf die Ereignisse erlaubt“, so seine Schlussfolgerung. Mit Bezug auf die Gegenwart betonte er, Clark zeige, dass die preußische Geschichte nur als eine Geschichte verschiedener Bevölkerungsgruppen und von Austausch und wechselseitiger Beeinflussung erzählt werden könne. Die Politik Friedrichs des Großen sei gleichermaßen von der Einsicht in die wirtschaftlichen Notwendigkeiten seines Landes und der Überzeugung geprägt gewesen, dass Toleranz die beste Voraussetzung für ein gutes Miteinander sei. „Von dieser Haltung“, so



der Bundespräsident, „sollten wir uns auch heute leiten lassen, wenn wir über Einwanderung, über die Freiheit der Religion, über das tolerante und produktive Zusammenleben von Verschiedenen in einem Land debattieren.“

Noch ein Buch über Preußen?

„Noch ein Buch über Preußen?“, so lautete die rhetorische Frage, die Helmut Neuhaus zu Beginn seiner Laudatio stellte und mit einem eindeutigen „Ja, und ein notwendiges dazu!“ beantwortete. Er lobte nicht nur die breite Kenntnis der preußischen Geschichte – der großen Linien wie unzähliger Details – und Historiographie, die Clarks Werk auszeichne, sondern auch die Zusammenschau der Verfassungs-, Verwaltungs-, und Militärgeschichte, Politik- und Religionsgeschichte, Ideen-, Geistes-, Sozial-, und Bildungs-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, die neue Einsichten vermittele. Dabei berücksichtige er Quellen unterschiedlichster Art, bis zur bekannten Anekdote vom „Hauptmann von Köpenick“. Clarks Darstellung, so der Laudator weiter, zeichne sich dabei durch eine lebhafte und anschauliche Sprache aus. „Seine Art von Geschichtserzählung“, bilanzierte Neuhaus, „immer wieder auch in den Künsten, der Architektur und Literatur gespiegelt, fasziniert den Leser und darf nicht zuletzt deutschen Historikern als Vorbild gelten.“



Preußenbilder im Wandel

Höhepunkt des Abends war der gleichermaßen lehrreiche wie unterhaltsame Festvortrag von Christopher Clark, der in seine Dankesworte zu Beginn seine drei Übersetzer mit einschloss. Auf bayerischem Boden konnte es nicht ausbleiben, dass sich auch der Preisträger zum Verhältnis zwischen Bayern und Preußen äußerte. Die Preußenkritik habe, so resümierte er, „für Bayern gute politische und kulturelle Arbeit geleistet und spielte sicherlich auch als innerdeutscher Diskurs eine identi-

tätsstiftende Rolle“. Exemplarisch für den Wandel bestimmter Betrachtungsweisen im Laufe der Zeit nannte Clark u. a. das Bild des „Junkers“, der heute keineswegs ausschließlich als ostelbischer Lokaltyrann gesehen werde. Auch in vielen anderen Bereichen zeichnete er ein facettenreiches und differenziertes Preußenbild. Und natürlich gebe es nach wie vor offene Fragen: „Es ist wirklich auffallend“, so Clark, „dass bislang erstaunlich wenig über die Identität der Preußen geschrieben worden ist. Wir wissen vergleichsweise viel über das Antipreußentum – ob es nun partikularstaatlich, politisch, konfessionell oder anderweitig motiviert war – aber wer waren denn eigentlich die Preußen und was bedeutete es für sie, Preußen zu sein?“

Nach dem Festakt in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften lud der Bayerische Ministerpräsident zum traditionellen Staatsempfang in den Kaisersaal der Münchner Residenz.

Zehnte Preisverleihung seit 1983

2010 konnte der alle drei Jahre verliehene Preis bereits zum zehnten Mal vergeben werden. Er hat sich inzwischen als „Deutscher Historikerpreis“ etabliert. Dazu hat ganz wesentlich die Tatsache beigetragen, dass er regelmäßig vom Bundespräsidenten verliehen wird. Die Dotierung stellte dieses Mal die in Essen ansässige Alfred und Cläre Pott-Stiftung zur Verfügung, deren Vorsitzender Klaus Liesen ist.

Die Auszeichnung geht zurück auf den Kölner Ordinarius Theodor Schieder. Er entwickelte 1981 die Idee zu einem „Preis des Historischen Kollegs“, der 1983 zum ersten Mal verliehen wurde. Schieder war damals erster Kuratoriumsvorsitzender des Historischen Kollegs, das im Oktober 1980 auf Initiative des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft und des Stiftungsfonds Deutsche Bank als Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften in München entstanden war. In den vergangenen 30 Jahren gelangten über 100 Fellows in den Genuss eines einjährigen Stipendiums.

DER AUTOR

Dr. Karl-Ulrich Gelberg ist Geschäftsführer der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Kollegs.

Lebendiges Zentrum historischer Forschung: Das Historische Kolleg, gegründet 1980, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Es hat seit 1988 seinen Sitz in der Münchner Kaulbach-Villa. Alle drei Jahre vergibt es den mit 30.000 Euro dotierten „Preis des Historischen Kollegs“, der sich mittlerweile als „Deutscher Historikerpreis“ etabliert hat.

Dokumentation

Alle Reden, die bei der Preisverleihung an Christopher Clark gehalten wurden, finden Sie als PDF-Datei unter www.historischeskolleg.de/preis/frame.htm. Die Laudatio von Helmut Neuhaus und der Festvortrag von Christopher Clark „Preußenbilder im Wandel“ erscheinen 2011 auch in der „Historischen Zeitschrift“ (HZ).